

OBERALTAICHER PREDIGTEN.

Cod. germ. 74 enthält eine Sammlung von deutschen Predigten über die Evangelien durch das ganze Jahr, die um die Wende des XIII. zum XIV. Jahrhundert niedergeschrieben wurde. Ursprünglich umfaßte die Handschrift, die aus dem Kloster Oberaltaich in die Staatsbibliothek gelangt ist, 66 Predigten auf 22 Quaternionen; da aber der 21. Quaternion verloren gegangen ist, liegen nur mehr 64 Predigten vor. Der Verfasser ist unbekannt; doch reichen seine Vorlagen nachweisbar bis ins XII. Jahrhundert zurück.

Benützt wurde die Handschrift zuerst von Karl Roth, der daraus 6 Ergänzungen zu Regensburger Predigt-Bruchstücken entnahm. Vollständig wurde sie abgedruckt von Anton E. Schönbach, der sie auch am genauesten beschrieben hat.

Vgl. Karl Roth, Deutsche Predigten des XII. u. XIII. Jahrhunderts (= Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur XI. Bd., 1. Teil) 1859, S. 9—10. — R. Cruel, Geschichte der Deutschen Predigt im Mittelalter 1879, S. 191—194. — Anton Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland 1886, S. 291—297. — Anton E. Schönbach, Altdeutsche Predigten. II. Bd. 1888. — Edward Schröder im Anzeiger für Deutsches Altertum Bd. XV 1889, S. 202—207.

Die Handschrift ist am Ende des XIII. oder vielleicht am Anfang des XIV. Jahrhunderts von einem Schreiber angefertigt worden, der in dem vorderen Teil, aus dem unsere Tafel (S. 1 u. 2 nach der Zählung einer Hand des XVIII. Jahrhunderts) entnommen ist, sehr sorgfältig und gleichmäßig, später aber immer flüchtiger schrieb. Vielleicht hat auch derselbe Schreiber die roten Initialen und lateinischen Überschriften eingesetzt und die Kapitalbuchstaben, die im Texte meist ganz sinngemäß beim Beginn eines neuen Satzes oder Satztheiles angewendet sind, mit roten Zierstrichen versehen; wenigstens unterscheiden sich die Buchstaben des Miniators nicht wesentlich von denen des Schreibers. Dagegen sind die deutschen Überschriften sichtlich erst später, von einer Hand des späteren XIV. Jahrhunderts, eingefügt worden; dafür spricht der zierlichere Charakter dieser Schrift, (A, Z. 1), deren verschlungenes g und zierlich zurückgebogenes h sich ganz wesentlich von denen des älteren Schreibers unterscheidet, wenn auch die übergeschriebene Zeile sich der alten Schrift anpaßt. Diese macht mit ihren breiten, gedrungenen Formen einen etwas schwerfälligen, doch nicht unschönen und vor allem einen sehr gleichmäßigen Eindruck; denn die scheinbare Unsicherheit und Unregelmäßigkeit der Grundstriche an einigen Stellen (A, Z. 27—28; B, Z. 7—15) ist auf Rechnung des welligen, faltigen Pergaments zu setzen, das in der Wiedergabe diese kleinen Verzerrungen hervorruft. Die Schrift selbst ist sehr sicher und fest, die breiten Grundstriche stehen sehr gerade auf der Zeile, und der Eindruck des Festen, Geschlossenen wird dadurch erhöht, daß weniger die leichten Haarstriche als vielmehr breite Querstriche (in t, f, g, k, r, z) als Träger der Buchstabenverbindung erscheinen. Dazu kommen die Verbindungen von be (A, Z. 2), de (A, Z. 3), do (A, Z. 17), vo (A, Z. 7), wo (A, Z. 22) nach der Wilhelm Meyerschen Regel, die ebenfalls die Geschlossenheit des Schriftbildes erhöhen. Im übrigen aber ist die Meyersche Regel durchaus noch nicht völlig durchgedrungen; be und de kommen auch getrennt vor (A, Z. 28; B, Z. 15), und ho (A, Z. 4), he (A, Z. 5), ha (B, Z. 17), da (A, Z. 7), va (A, Z. 15), ve (A, Z. 12) und we (A, Z. 10) sind noch gar nicht verbunden. Überhaupt hat sich die Schrift von mancher älteren Übung noch nicht frei gemacht; neben dem vorherrschenden runden s am Wortende kommt vereinzelt noch einmal ein langes l vor (A, Z. 4); das a hat zwar im wesentlichen schon die doppelbogige Form des XIV. Jahrhunderts, doch ist sein oberer Bogen häufig noch mehr oder weniger offen (A, Z. 7); das gebogene e aber fehlt vollständig, und selbst hinter o steht regelmäßig das gerade r (A, Z. 7). Die Doppelfahne des k, das nur in Verbindung mit ch vorkommt, ist meist, doch nicht immer, bis zur Mitte des Stammes emporgerückt (B, Z. 15).

Zu den breiten Querstrichen, die für den ganzen Schriftcharakter sehr bezeichnend sind, treten aber noch zahlreiche Haarstriche, die gelegentlich ebenfalls der Buchstabenverbindung dienen, in der Hauptsache aber wohl bestimmt sind, der Schrift etwas mehr Leichtigkeit und Zierlichkeit zu verleihen. Das gilt namentlich beim r, das mit einer Doppelfahne ausgerüstet ist, deren unterer, breiterer Teil gerne der Buchstabenverbindung dient, während der obere, feinere nur als Verzierung erscheint (A, Z. 3) und höchstens mit der Oberlänge des l verbindet (A, Z. 10). Ebenso erscheint der doppelte, aufwärts gerichtete Haarstrich beim z, der übrigens öfters auch fehlt oder nur einfach auftritt (A, Z. 6), und der einfache beim runden s (A, Z. 3) durchaus nicht als organisch notwendiger Bestandteil des Buchstabens. Anders ist es bei der alten Zunge des e, die schräg aufwärts gerichtet oft in den folgenden Buchstaben übergeht. Am Wortende wird sie gerne über Gebühr herausgezogen (A, Z. 18), wenn es gilt, die Zeile gut auszufüllen, wie denn in dieser Stellung am Zeilenabschluß auch der Schlußstrich des n (B, Z. 12) oder m (B, Z. 15) leicht eine verstärkte Betonung erhält; selbst der i-Strich, der nicht oft fehlt (A, Z. 2), wird gelegentlich zu diesem Zwecke unverhältnismäßig verlängert (A, Z. 22). Im Ganzen aber sind die Haarstriche am Wortende nicht viel weiter geführt als im Wortinnern; nur beim t reichen sie oft, manchmal auch beim r bis in den oberen Querstrich hinauf und schließen so den Buchstaben vollständig in sich ab (A, Z. 6, 10), wie denn überhaupt diese beiden sich bisweilen in hohem Grade ähneln.

Sehr verschiedenartig ist der Abschluß der Oberlängen von b, h, k und l. Bald sind sie oben schräg abgeschnitten durch einen feinen Aufstrich (A, Z. 4), der manchmal auch nach beiden Seiten überragt (B, Z. 28); bald laufen sie in einen Haarstrich aus (A, Z. 9) oder schließen brüt und stumpf ohne jede Verzierung ab (A, Z. 18). Auch das stets abgegebogene d ist meist breit und fest hingesezt, selten mit einem Ansatz zu einer gefälligen Umbiegung (A, Z. 21). Ebenso hat das h eine einfache gedrungene Form; der Schlußstrich reicht etwas unter die Zeile und hat nur gelegentlich eine leichte Umbiegung nach innen (A, Z. 4), nie aber nach außen wie das eine h in der Überschrift (A, Z. 1). I und l stehen auf der Zeile meist mit einem leichten Aufstrich am Ende. Das g ist vollkommen geschlossen und ähnelt mit seinen zwei fest gleichen Rundungen und der breiten Fahne einer 8. Das c nähert sich bisweilen, wenn der Grundstrich etwas steil gestellt ist, dem t (A, Z. 5); denn auch bei diesem durchschneidet der breite Querbalken den Grundstrich nur wenig (A, Z. 6) oder gar nicht (A, Z. 7), sondern ist in der Hauptsache noch rechts angesetzt. Als feste Verbindungen erscheinen æ (A, Z. 12), ft, ch und tz. Bei Verdopplung von f (A, Z. 8), t (A, Z. 25), l (A, Z. 25) wird der zweite Buchstabe größer geschrieben als der erste; Doppel-l wird durch einen dünnen gebogenen Querstrich oben noch besonders verbunden (A, Z. 6).

Der Umlaut wird durch übergeschriebenes e über o (A, Z. 11) und v (A, Z. 9) ausgedrückt. Roth war der Meinung (a. a. O. S. 9), daß die Umlauts-e meistens erst nachträglich eingesetzt worden seien, wie er denn überhaupt „viele Nachbesserungen einer späteren Hand“ annimmt. Schon Schönbach aber hat demgegenüber festgestellt: „nur bei wenigen läßt sich dies mit Sicherheit sagen“ (a. a. O. S. VII). Die Form des übergeschriebenen e mit seiner langen Zunge entspricht ausgesprochen dem e in der Zeile, und daß es bisweilen etwas brauner erscheint als die schwarzen Buchstaben darunter, beweist auch nichts gegen die Identität der Tinte, die durchweg einen braunen Grundton hat, der bei feineren Strichen immer, in den späteren Teilen der Handschrift gelegentlich seitenlang zur Geltung kommt. Recht hat Roth aber mit seiner Behauptung vermutlich für die Bindestriche bei abgetheilten Wörtern. Diese sind sämtlich so auffallend außerhalb des sonst ziemlich streng abgegrenzten Schriftspiegels gesetzt, daß sie der architektonischen Absicht des Schreibers geradezu widersprechen. Wie sehr der Schreiber bemüht war, keine zackigen Lücken am Zeilenende zu lassen, beweisen die schon oben erwähnten, die Zeilen ausfüllenden Zierstriche. Ebenso vermeidet er sichtlich mit Absicht, den Rahmen des abgegrenzten Satzspiegels zu überschreiten, und verzichtet zu diesem Zwecke lieber einmal auf die sonst gut durchgeführte Worttrennung (A, Z. 26 vierteil statt vier teil). Hätten Bindestriche zu seinen Schreibregeln gehört, so hätte er sie sicher in den vorgezeichneten Rahmen einbezogen und nicht außerhalb gesetzt; sie sind also als Verbesserungen von späterer Hand anzusehen, vielleicht von derselben, die auch die deutsche Überschrift hinzugefügt hat.

Neben übergeschriebenem e ist auch übergeschriebenes o vertreten, und zwar über v wie über u (A, Z. 4; B, Z. 2); v und u wechseln ohne feste Regel, nur kommt u im Anlaut nicht als Vokal, sondern nur als Konsonant vor (A, Z. 12). Die angewendeten Kürzungen sind nicht zahlreich: für n (A, Z. 10), für vnd (A, Z. 3) und für er (A, Z. 21). Die Interpunktion ist sinngemäß und reichlich, verwendet aber nur den Punkt. Zu tilgende Worte sind durchgestrichen, und zwar schwarz (A, Z. 18) oder schwarz und rot (A, Z. 14). Von der Linierung sind nur gelegentlich Spuren zu finden; die Zirkellöcher am Blattrande sind aber deutlich ausgeprägt. Das Pergament ist gut bearbeitet, aber ziemlich rau; Flecken haben den Farbton etwas ungleich gemacht.

Der vorliegende Text ist abgedruckt bei Schönbach a. a. O. Bd. II, S. 3—4.

A

vnd von des teuels chreutzze.¹⁾
 Dominica, prima²⁾. In adventy domini . daz ist von dem heiligen chrütz.
 Div here zit . div wir iv begen.³⁾ div hilig zchrenst .
 vnsers⁴⁾ herren . mit dem wir vns erreinien sün vnd
 bereiten . z⁵⁾ den grozzen hochzeiten die vns schier chrenstlich sint
 vnsers herren geburt . Der selben chrenst gerten vnd wunich-
 ten . ze allen ziten mit grozzer girde . vnd mit micheleer an-
 deht die alten heiligen die vor gotes geburt warn die hil-
 gen patriarchen . vnd die hiligen willigen . die hiligen ch-
 vnige . den⁶⁾ daz geschündet waz von dem hiligen geilt . Daz
 die menichen von der selben chrenst erledigt solten werden .
 vnd daz si anders nicht auch möhten erledigt werden . als
 ir von evren lerezen uil dlich habi vernomen . Vnsir herr
 der ewig vater der geichuf den menichen uil herlichen .
 vnd⁷⁾ satz in . in die micheln wunne des pa-
 radises in den genaden vnd in den eren gestund er nicht .
 er geuolget des tivfels rat . vnd chom in des tivfels gew-
 alt . Do in der tivfel in sein gewalt gewan . vnd do er sein
 schalkch⁸⁾ ward . daz er⁹⁾ den selben schalkch ist flure .
 Do bant er in an sein chrütz . an div vier örter fines⁹⁾ chr-
 üzes . Nu wille wir doch merchen . waz des tivfels chrütz¹⁰⁾ ch-
 sel . Des tivfels chrütz sint die sün . Swer dem tivfel dient
 vnd in den sünden wonet . der hat m¹¹⁾ vnd not . an des tiv-
 fels chrütz sin virev . Div tieffe . daz ist daz teil . daz in di
 erde gestechet ist . Daz ander ist div höhe . Daz ist daz teil
 daz da auf gechert ist . Daz dritte ist div breite . daz ist
 daz mitter teil . Daz uierde ist div lenge . waz div vier teil
 an des tivfels chrüze befüten . vnd mit wis gelanen
 bannten er den armen menichen gebunden habe . daz

¹⁾ Diese Halbzelle ist übergeschrieben und ergänzt Z. 1. — ²⁾ a hochgestellt. —
³⁾ Schönbach ergänzt ist. — ⁴⁾ Verschieden für vnsers. — ⁵⁾ Wurmloch. — ⁶⁾ Da-
 vor vil herlichen rot und schwarz durchstrichen. — ⁷⁾ Der Schreiber schrieb
 zuerst lebak und verbesserte dann schalkch. — ⁸⁾ Folgt sin, schwarz durchstrichen.
 Schönbach verbessert sint. — ⁹⁾ s. verbessert. — ¹⁰⁾ Schönbach liest chrüze. —

B

schüllen wir merchen . Daz teil des chrüzes¹¹⁾ daz die tieffe
 haizzet . daz da z¹²⁾ der erde gelieckhet ist . daz ist div milfe-
 trise . mit dem bande bindet der tivfel leider manigen .
 So der arme meniche dem tivfel so verre geuolget . daz
 er in die tieffe der sünden so verre geuellet . so enrucht
 er waz er ist . So hat in der tivfel so vast gebunden .
 daz er nicht gedemcht waz er tut . noch wider ze chömen .
 daz ist ein starckes bant . da in der tivfel mit gebunden
 hat an sein chrüze . daz er in nicht engen möge . Da nah
 ist div höhe des chrüzes . div höhe an des tivfels chrüze .
 daz ist div hochwart . da der tivfel selber mit geuel . da
 mit er auch den menichen geuellet . Daz ist auch ein
 bant . da mit er auch den menichen an sin chrüze gebun-
 den hat . Daz dritte ist div breit an des tivfels chrüze .
 daz ist der breit weich der den menichen hinzt dem
 tode laitet . an dem gent alle di . die allen iren willen
 haben wellent . vnd gotes gar versezzen habent . vnd
 alle ir girde¹³⁾ erhillent . vnd vichlichen lebent . Daz ist
 auch ein bant . da mit der tivfel si gebunden hat an sin
 chrüze . Daz vierde ist div lenge an des tivfels chrüze .
 daz ist dein leibe¹⁴⁾ des vnrechtes vnd der sünden . daz der
 arm menich in den sünden wonet . vnd nicht wider chomen
 wil . vntze daz der gotes zorn über in get . also hat der
 tivfel . den armen menichen verlaitet vnd gebunden .
 vnd het in so vast in seinen gewalt gezogen . daz
 er nicht moht wider chomen . Do sich div gäte . vnd
 div barmung des ewigen vaters¹⁵⁾ über den menichen
 begunde ze barmen . der sich selb het verlichelhet . vnd
 [sich von der schalcheit nicht moht erledigen . do sant er
 sinen sun in disse werlt.]

¹¹⁾ Verschieden für chrüzes. — ¹²⁾ rd gelassen. — ¹³⁾ Schönbach verbessert:
 die leibe. — ¹⁴⁾ r nachträglich vom Schreiber übergeschrieben ohne Einfügungs-
 zeichen.

